

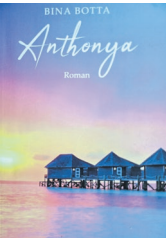
Neues Buch von Bina Botta

Die Autorin, die bereits drei Romane geschrieben hat, veröffentlicht ihre nächste Inselgeschichte: «Anthonya» trägt die Ideen der Reihe weiter.

Urs Attinger

Die in Lachen wohnhafte Schriftstellerin mit dem Pseudonym Bina Botta hat bereits ihr viertes Buch geschrieben. Es heisst «Anthonya» und ist wie seine Vorgänger eine Inselgeschichte. Sie dreht sich um Menschen, meist aus Grossstädten, die sich ein anderes Leben wünschen und deshalb an einem Inselbesiedelungsprojekt teilnehmen. Gegessen wird, was einem in den Mund wächst, und etliche der Bewohner stürzen sich in erotische Abenteuer – man braucht ja auch nicht viel zum Anziehen auf der tropischen Insel Anthonya. So geschieht in der Zeit einiges Überraschendes rund um Katie, Eric, Rebecca und Co.

Die Autorin versteht es, die geeignete Leserin abzuholen und in diese Inselwelt eintauchen zu lassen. Wer beispielsweise die Karibik oder die Seychellen liebt, der kann vieles auch nachvollziehen. Die Sprache ist gut verständlich und für den Leser ein Genuss. Eine gewisse Ausdauer sollte man jedoch an den Tag legen. Das Buch hat über 350 Seiten. Wer in die Ferien fährt oder zuhause bleibt und Ferienfeeling aufkommen lassen will, der ist mit Anthonya gut bedient.



Botta, Bina; «Anthonya»; Roman, BoD, 2026; ISBN 978 369 513 070 2; auch als E-Book erhältlich.

Microsoft-Gegner legen nach

Die Debatte um den Entscheid der Regierung, auf Microsoft zu setzen, geht in die nächste spannende Runde.

Damian Bürgi

Die Fryen Schwyzer um IT-Unternehmer Josef Ender beharren auf der kompletten Veröffentlichung eines viel diskutierten Regierungsentscheids. Im Entscheid geht es um den Beschluss, dass in der kantonalen Verwaltung auf Microsoft als Softwarelösung gesetzt werden soll. Die Fryen Schwyzer kritisierten dies bereits mehrfach und haben nun «das Schlichtungsverfahren vor der Öffentlichkeitsbeauftragten des Kantons Schwyz eingeleitet, um die vollständige Veröffentlichung der Dokumente zu erwirken», wie es in ihrer aktuellen Medienmitteilung heisst.

Fünf von 23 Seiten wurden im Regierungsratsbeschluss zum Entscheid zugunsten von Microsoft bislang nur geschwärzt veröffentlicht. Es handle sich dabei um «sicherheits- und datenschutzrelevante Informationen, wie zum Beispiel die Infrastruktur des Rechenzentrums sowie interne Verwaltungsdetails», erklärte SVP-Regierungsrat Herbert Huwiler kürzlich.

«Schweizer Armee oder Schwyzer Regierungsrat: Wer hat fehlendes Expertenwissen?»

Josef Ender
Fryer Schwyzer und IT-Unternehmer



Die Schweizer Armee setzt bei ihrer Cybersicherheit auf Open Source. Für Josef Ender (im Kreis) eine Bestätigung, dass sich die Schwyzer Regierung mit Microsoft auf falschem Kurs befinde.

Bild: Keystone/Screenshot

Cyber-Abteilung der Armee kehrt Microsoft den Rücken

Der Finanzdirektor konterte dabei auch Kritik, die von mehreren Seiten auf die Regierung eingepresselt war. «Viele der kritischen Argumente und Unterstellungen in der öffentlichen Diskussion entbehren einer effektiven Grundlage und des nötigen Expertenwissens», so Huwilers Rundumschlag. Er merkte auch an, dass Open-Source-Software – die von Ender und auch bewährten politischen Kräften als Alternative zu Microsoft erwähnt wird – nicht automatisch kostenfrei oder unabhängig sei.

Wenig überraschend lässt Ender das nicht auf sich sitzen. Unterstützt sieht er sich dabei von der Schweizer Armee.

Denn wie erst kürzlich bekannt wurde, kehrt deren Kommando Cyber – welches unter anderem die Aufgabe hat, Angriffe auf die IT-Infrastruktur der Armee abzuwehren – bald Microsoft den Rücken. Bis Oktober werden alle Arbeitsplätze des Kommandos Cyber auf Open Desk umgestellt, und man setzt auf Open-Source-basierte Videotelefonie und Mailing. Es ist auch bestätigt, dass der Bund plant, seine Abhängigkeit von Microsoft zu reduzieren, was für den Kanton Schwyz Kosten in Millionenhöhe bedeuten könnte (wir berichteten).

Gegenseitige Vorwürfe zu «fehlendem Expertenwissen»
Im Rahmen des Parldigi-Dinners 2026

Der Kanton Schwyz hat nun 200 Wolfsjäger

Nach dem Erlangen eines Sachkundenachweises können die Jägerinnen und Jäger nun zur Regulierung von Wölfen beigezogen werden.

Zur Einbindung der Jägerschaft in die Regulierung von Grossraubtieren hat der Kanton Schwyz dieses Jahr drei Schulungen durchgeführt. Die Teilnahme an einer der Schulungen in Prättikon, Rothenthurm und Schwyz ist Voraussetzung für einen Einsatz gemäss den Vorgaben des Bundesamts für Umwelt (Bafu). Insgesamt haben rund 200 Jägerinnen und Jäger an den Schulungen teilgenommen, das ist etwa die Hälfte aller Schwyzer Jagdberechtigten.

Bei einem Fehlabschuss wird Strafanzeige erstattet

Die Absolventen der Schulung können mit dem Sachkundenachweis nun zu allfälligen Regulierungen von Wölfen beigezogen werden. Die Jägerinnen

und Jäger mussten dafür ein Formular unterschreiben. Wie der kantonale Bereichsleiter Jagd und Wildtiere, Rinze Zraggen, ausführte, ist die Unterschrift aber keine Verpflichtung, an einer allfälligen Regulierung teilzunehmen.

Zraggen machte Ausführungen zum Einbezug der Jäger, zu den Regulationsvorgaben und der Kommunikation. Weiter thematisierte er die Biologie und das Ansprechen von Wölfen. Beim Ansprechen von Wild ist in der Jägersprache das genaue Beobachten, Identifizieren und Beurteilen der Tiere vor dem Schuss gemeint. Bei einem Fehlabschuss erstattet die Abteilung Jagd und Wildtiere Strafanzeige und erhebt einen Wertersatz von bis zu 5000 Franken. Zraggen betonte, dass es sich nicht um eine Wolfsjagd handle, sondern um den Einbezug der Jäger zur ordentlichen Regulierung, Einzelabschüssen, zur Vergrämung oder zur allgemeinen Unterstützung der Behörden.

Jäger können tote Wölfe nicht behalten

Erlegte Wölfe gehen in den Besitz des Kantons, die Kadaver werden vernichtet. Erfolgt die Regulierung während der offiziellen Jagd, werden die Jäger nicht entschädigt, ausserhalb der offiziellen Jagdzeiten wird beigezogenen Personen pauschal 50 Franken pro Tag vergütet.



Zwei Wölfe tappten in der Gemeinde Alpthal in eine Fotofalle.

Bild: AWN

Nach der offiziellen Bildung des ersten Schwyzer Wolfsrudels im Gebiet Wägital/Chöpfenberg im Jahr 2025 und der darauffolgenden Entnahme von drei Jungwölfen bis Januar 2026 entwickelt sich das kantonale Grossraubtiermanagement professionell weiter. Im Frühjahr 2026 konnte bei Altendorf ein Weibchen des Rudels mit einem GPS-Sender ausgestattet werden. Diese Besenderung ist sehr wichtig für das kantonale Monitoring, da die Daten relevante Einblicke in

das Wanderverhalten und die Raumnutzung liefern. Das Monitoring in Ausserschwyz wird im laufenden Jahr weitergeführt und auf die Wildregion Mitte ausgeweitet. Hier gibt es bislang sporadische Nachweise eines Wolfes, was unter anderem auf die noch geringere Dichte an eingesetzten Fotofallen in diesem Gebiet zurückzuführen sein könnte. Trotz der permanenten Präsenz der Raubtiere blieb die Zahl der Nutztierschäden mit drei bestätigten Fällen im

(Parlamentarische Gruppe Digitale Nachhaltigkeit) erklärte Divisionär Simon Müller, Chef des Kommandos Cyber: «Von einem Service oder von einem Produkt zu stark abhängig sein, genau das wollen wir nicht.»

Aus Enders Sicht eine klare Ansage, was digitale Souveränität bedeutet. Der Ibächler nimmt den von der Armee zugeworfenen Ball dankbar auf und fragt provokativ: «Wenn die Schweizer Armee Microsoft 365 als ungeeignet einstuft und auf Open Source setzt, aber der Schwyzer Regierungsrat trotzdem den entgegengesetzten Weg geht: Wer hat dann das fehlende Expertenwissen?»

Blunschy: «Open Source wird an kritischen Stellen eingesetzt»

Ibächler und in der IT-Branche tätig ist nicht nur Josef Ender, sondern auch Mitte-Nationalrat Dominik Blunschy. Und auch eine gewisse Zuneigung zu Open Source scheinen die beiden zu teilen. Dominik Blunschy hielt die Eröffnungsrede am Parldigi-Dinner und sagte dabei: «Open-Source-Technologien sind überall im Einsatz. Sie werden in der Privatwirtschaft und auch in der Verwaltung an kritischen Stellen eingesetzt, auch im militärischen Umfeld.»

Ender deutet diese Aussagen als Widerspruch zu den Ansichten und zum Entscheid der Regierung. Blunschy selbst sagt auf Anfrage, es handle sich bei seinem Votum nicht um ein Statement zum Regierungsratsbeschluss; er sei auch noch nie für eine Stellungnahme angefragt worden.

Die Schärfe rund um die Microsoft-Debatte im Kanton Schwyz bleibt also bestehen und soll Mitte August in die nächste Runde gehen. Gemäss Mitteilung der Fryen Schwyzer findet nämlich dann das eingangs erwähnte Schlichtungsverfahren statt.

Wer den falschen Wolf abschießt, muss bis zu 5000 Franken Wertersatz bezahlen.